

## UMSCHAU

## ZUR LAGE IN CHINA

VON GUSTAV AMANN, SCHANGHAI

Der Beobachter der Lage in China muß sich klar sein, daß die Entwicklung zu einem neuen China nicht in einem Zuge, sondern vielmehr in übereinandergelagerten Phasen verläuft. Wir können von einer wirtschaftlichen, von einer politischen Phase sprechen, welche beiden sich manchmal ablösen, manchmal zusammen verlaufen, sich addieren. Daneben gibt es aber auch noch eine konstitutionelle Phase. Sie tritt gegenüber den ersteren häufig zurück und verläuft dann unbemerkt im Hintergrund, den das China der Jahrtausende für das Geschehen im Lampenlicht bildet. Das Hervortreten oder Verschwinden der einen oder anderen Phase bringt das kaleidoskopische Bild von China und seiner Entwicklung hervor, das die Einsicht in die Lage so sehr zu verwirren vermag. Eine weitere Folge ist aber auch, daß die Phasen sich manchmal gegenseitig aufheben und es dann scheint, als ob die Entwicklung sich totgelaufen hätte. In der Tat ist es so, daß die Fragen des Neuaufbaues nicht zu allen Zeiten, wie das in den Ländern des Westens der Fall ist, dem Zugriff überhaupt offen liegen. Im Westen erlaubt es der Aufbau des Volkswirtschaftskörpers, den Lebensfragen des Volkes in der Regel schnell und wirksam durch Verwaltungs- und Wirtschaftsmaßnahmen Rechnung zu tragen. Voraussetzung für ein Gesellschaftssystem mit einer so kontrollierbaren Ordnung, wie sie der Westen hat, ist aber, daß das Grundelement, aus dem sich die Gesellschaft aufbaut, das Individuum oder die individuelle Familie ist. Dann können sich die Individuen, wie es der demokratische Gedanke verlangt, ohne Hemmung zu Interessengemeinschaften im Staat, zu Parteien zusammenscharen, um gemeinsam zu beschließen, was zu tun ist; und über ihnen stehend kann eine Exekutive, im Durchgriff auf jedes einzelne Individuum, Entschlüsse und Maßnahmen widerstandslos durchführen. — Auf eine solche mechanistische Gesellschaftsordnung strebt bekanntlich jetzt auch China hin. Im jungen China ist aber das Element des Gesellschaftsaufbaues nicht das Individuum, sondern noch immer der große

Familienverband, der Klan. Die Partei, die Kuomintang, ist deshalb eine Zusammenscharung von Klanrepräsentanten, und die Besetzung der Regierung ist notwendigerweise das Produkt aus Klanverwandtschaften. Hinter jedem Parteimitglied stehen Klaninteressen, hinter jedem Regierungsmitglied stehen Klanverwandtschaften. Schwerwiegende Fragen der Politik oder der Wirtschaft rufen in dieser Klankonstitution der Regierung deshalb in der Regel tiefe Erschütterungen hervor, und Klanwiderstände stellen der Exekutive in der Durchführung von Verwaltungs- und Wirtschaftsmaßnahmen formidable Widerstände entgegen. Das sind dann die Augenblicke, wo die Entwicklungsphasen zusammentreffen, wo die schöpferischen Phasen unter Umständen ganz aufhören und die konstitutionelle Phase aus dem Hintergrund des China der Jahrtausende hervortreten kann, um für eine Spanne Zeit alle Entwicklungskräfte aufzusaugen.

Die Silberkrise und die mittelbaren Vorgänge in Verbindung mit der Silberkrise haben China nun gerade wieder in einen solchen Moment der konstitutionellen Krise hineingeführt, und sie beherrscht augenblicklich die Lage. — Wir kennen die Währungsfrage schon als eine Frage erster Ordnung für das Sein oder Nichtsein eines modernwirtschaftlichen China, und wir kennen sie auch schon als bewegenden Faktor für die Neuentfaltung des nationalen Kampfes gegen die politisch-wirtschaftliche Extrapolation der Fremdmächte in China. Zu dem allen, und alles überschattend, ist nun noch das konstitutionelle Moment hinzugetreten. Die Marschrichtung der Regierung in der Silberkrise war unter Führung des Finanzministers auf einen entschlossenen Übergang zur Goldstandardwährung gerichtet. Sie stieß aber bald auf den Widerstand des älteren Staatsmannes und Präsidenten des Gesetzgebenden Rates, Hu Han-Min, der im Gegenteil die Silberwährung erhalten und die Billigkeit des Silbers, mit einer Anleihe von 1000 Millionen Unzen Silbers in den Vereinigten Staaten, für die innere Entwicklung des Landes ausgenutzt sehen wollte. Er bekämpfte, auf seine Klanverwandtschaft in der Partei gestützt, den fortschrittlichen Geist in der Regierung.

Diese wollte das breite Volk durch Einberufung eines Nationalkonventes verfassungsmäßig hinter einer machtvollen Politik der Erzwingung voller Wirtschaftsautonomie aufmarschieren lassen. Hu Han-Min aber widersetzte sich auch einer Konstitution von Volksrechten, er widersetzte sich der ganzen Richtung. Exekutive und Legislative verstrickte jetzt ein Knäuel klanischer Fäden, der Weg aus der Silberkrise war mit Fallstricken verlegt.

In einem Lande westlichen Gesellschaftsaufbaues würde eine unlösliche Verstrickung der Parteien in Gegensätzen immer, als letztes durch eine Volksabstimmung, lösbar sein. Stimmenmehrheit ist in China aber kein Entscheidungsmaß, denn hinter der Stimme des Parteimitgliedes steht noch immer der unmeßbare Klaneinfluß; Abstimmung entscheidet nichts. — Die Macht entschied. Der Oberkommandierende der Truppen, Tsiang Kai-Schek, löste den inneren Konflikt mit putschartiger Entfernung Hu Han-Mins.

Die Regierung konnte nun auf dem alten Kurs weiterfahren. Ein Nationalkonvent wurde auf den 6. Mai einberufen, und der Außenminister C. T. Wang beschleunigte die Verhandlungen mit den Fremdmächten über die Aufhebung der Exterritorialität der Fremdniederlassungen mit aller Kraft. Aber die Mächte verweigerten bedingungslose und unmittelbare Hingabe ihrer Extrarechte. China konnte Wirtschaftsselbständigkeit und Währungsoberhoheit auf diesem Wege nicht gewinnen, und so endigte der Nationalkonvent, auf die Annahme einer provisorischen Konstitution von Volksrechten sich stützend, mit der einstimmigen, einseitigen Kündigung aller Extrarechte und Extraverträge mit den Fremden.

Inzwischen hatte sich aber der Riß durch den Klanverband der Partei vertieft. Hu Han-Mins Nachfolgerschaft hatte ihren politischen Sitz in Kanton. Dort vereinigte sie sich mit unabhängigen Militaristen Kuangsis, viele Unzufriedene und aufständisch Gesinnte strömten ihr zu, und unter Protest gegen die willkürliche Absetzung Hu Han-Mins, unter Beschuldigung Tsiang Kai-Scheks der Vergewaltigung des demokratischen Prinzips, setzte die Opposition in Kanton eine Kuomintang-Gegenregierung auf.

Die Lösung der Währungsfrage, der Goldstandard, ist nun, mit dem Abfall Kuang-

tungs und Kuangsis und mit der Unmöglichkeit, die Währungsoberhoheit in den Fremdniederlassungen sogleich auszuüben, in unabsehbare Ferne gerückt. Mit der neuen Lage, die geschaffen ist, und mit den neuen Kämpfen, die nun unvermeidlich sein werden, ist aber doch kein Stillstand der Entwicklung Chinas eingetreten. Sie verläuft zur Zeit nur in einer anderen Phase, der der konstitutionellen Entwicklung, die zum Problem hat, auch für das China klanischen Gesellschaftsaufbaues eine demokratisch-mechanistische Ordnung zu erreichen, wie sie der Westen hat.

(24. 6. 31.)

## EINDRÜCKE VON EINER STUDIENREISE NACH CHINA

Bei der letzten Vorstandssitzung des China-Institutes berichtete Herr Kommerzienrat Waibel ausführlich über die innerpolitische und wirtschaftliche Lage Chinas, auf Grund der während seiner Ostasienreise gesammelten Eindrücke. Der Inhalt seines Vortrags ist im wesentlichen folgender:

Die innerpolitische Lage Chinas läßt nach wie vor zu wünschen übrig. Die Kämpfe in Nord- und Mittel-China sind zwar voriges Jahr zum Abschluß gelangt, und das Ergebnis hat dank der entgegenkommenden Haltung der Mukden-Regierung zweifellos zu einer erneuten Stärkung der Nanking-Regierung beigetragen. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß in Zukunft neue Zellen der Unruhen sich in Nord-China bilden werden, da immer noch auch in dieser Zone Heerführer vorhanden sind, die nur auf eine günstige Konstellation warten, um von neuem losschlagen zu können. Solange die Mukden-Regierung indessen treu zur Nanking-Regierung steht, dürfte die Möglichkeit vorhanden sein, derartige erneute Auflehnungen gegen das Nanking-Regime im Keime zu ersticken. Tschang Hüe-Liang persönlich scheint mit seinen Sympathien absolut auf seiten der Nanking-Regierung zu stehen. Inwieweit dies indessen auch für die Gesamtheit seiner Ratgeber in Mukden zutrifft, muß jedoch dahingestellt bleiben, vor allem wird sich bei der künftigen Entwicklung der Dinge zeigen müssen, inwieweit Tschang Hüe-Liangs Ratgeber auch bereit wären, die Nanking-Regierung bei auftretenden neuen

Unruhen im Innern Chinas aktiv zu unterstützen.

Die beiden aktuellen Probleme der innerpolitischen Lage waren bei der Abreise des Herrn Kommerzienrats Waibel von China Anfang Juni dieses Jahres die Errichtung der separaten Regierung in Kanton und die Bekämpfung der Kommunisten. In der neu erstandenen Kanton-Regierung erblickt Nanking keine unmittelbare Gefahr. Die Kanton-Regierung ist aus ziemlich heterogenen Elementen zusammengesetzt, und die in Regierungskreisen in Nanking bestehende Auffassung, daß die Kanton-Regierung infolge innerer Differenzen in nicht zu ferner Zeit von selbst zusammenbrechen wird, hat deshalb manches für sich; außerdem dürften finanzielle Schwierigkeiten, nachdem die Kanton-Regierung in ihrer Finanzgebarung hauptsächlich auf die Zolleinnahmen von Kanton beschränkt ist, das Ende möglicherweise beschleunigen. Die Absicht der Nanking-Regierung scheint deshalb dahin zu gehen, keine militärische Aktion gegen Kanton einzuleiten, sondern nur gegen einen eventuellen Vorstoß von Süden gerüstet zu sein und im übrigen die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten in der Hoffnung, daß vielleicht doch eine friedliche Einigung mit Kanton heranreifen könnte. Immerhin hat diese separate Bewegung für Nanking den großen Nachteil, daß die durch Zollerhöhungen erzielten Mehreinnahmen wieder zum großen Teil für Rüstungszwecke verwendet werden müssen, statt der Wiederaufbauarbeit zugeführt werden zu können, und daß das Vertrauen des Auslandes in eine Konsolidierung der chinesischen Verhältnisse dadurch von neuem erschüttert und die dringend erforderliche Geldbeschaffung weiter erschwert wird. Viel ernster wird die kommunistische Bewegung betrachtet. Die kommunistischen Massen, welche sich seit geraumer Zeit in Kiangsi und Nordfukien zusammengerottet haben, setzen sich in der Hauptsache zusammen aus entlassenen Soldaten, verarmten Pächtern und in geringerem Umfange aus Industrieproletariat. Das Leitmotiv ist in überwiegendem Maße der Drang nach Raub und Plünderung, aber zusammengefaßt in der Hand ehrgeiziger Generale bilden diese Massen immerhin eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Die Gefahr ist

um so größer, als infolge einer sehr regen Propaganda die zu ihrer Bekämpfung aufgebotenen Regierungstruppen teilweise angesteckt werden und mitunter zu den Kommunisten überlaufen. Nanking kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß die kommunistische Propaganda an Stoßkraft noch bedeutend gewinnen würde, wenn dieser Bewegung in Kiangsi namhafte militärische Erfolge beschieden wären. Seit einer Reihe von Monaten versuchte Nanking deshalb mit allen Mitteln, diese Bewegung in Kiangsi zu unterdrücken. Infolge des gebirgigen Charakters der Kiangsi-Provinz gestalten sich die Kämpfe außerordentlich schwierig, zumal die Kommunisten bei Eintreten akuter Gefahr sich häufig unter die Landbevölkerung mischen. Den bisherigen Bemühungen der Nanking-Regierung war soweit kein nennenswerter Erfolg beschieden, und die Nanking-Regierung hat sich deshalb entschlossen, die militärischen Kräfte in Kiangsi bedeutend zu verstärken und die Einkesselung sowie Unterdrückung der kommunistischen Banden mit allem Nachdruck zu betreiben, um diese Gefahr endgültig auszuräumen. (Wie aus der Tagespresse ersichtlich, scheint Tsiang Kai-Schek, der nunmehr persönlich den Oberbefehl übernommen hat, in den letzten Wochen einen großen Sieg über die Kommunisten errungen zu haben.)

Auf Grund der seither gesammelten Erfahrungen scheint sich in den Kreisen der Nanking-Regierung mehr und mehr die Erkenntnis durchzusetzen, daß es eine unmögliche Aufgabe ist, innerhalb kurzer Zeit sämtliche Teile des chinesischen Riesereiches zu konsolidieren und wirtschaftlich zu entwickeln.

Hieraus ergibt sich die Neigung, die verfügbaren Kräfte zunächst zu konzentrieren auf die Konsolidierung und den Wiederaufbau der Yangtse-Provinzen. Es handelt sich hier um eine der fruchtbarsten und wirtschaftlich wichtigsten Zonen Chinas, die eine Bevölkerung von rund 100 Millionen Menschen umfaßt, außerdem, was finanziell sehr wichtig ist, den Haupteinfuhrhafen Schanghai einschließt, welcher allein etwa die Hälfte der gesamten Zolleinnahmen Chinas bringt. Jede Beunruhigung des Yangtse-Gebietes soll deshalb mit allen Mitteln verhindert werden, um in dieser Zone das

Nanking-Regime fest zu verankern und dieses Gebiet wirtschaftlich stark zu entwickeln. Erst im weiteren Verlauf sollen alsdann auch die übrigen Provinzen mehr und mehr konsolidiert und wirtschaftlich erschlossen werden. Dieses Programm dürfte wohl die brauchbarste Lösung für die endgültige Entwicklung Chinas darstellen, außerdem ähnelt es der historischen Entwicklung des alten Chinas, die ebenfalls von einer Kernzelle — in diesem Falle dem Tal des Huangho — ausging und allmählich die angrenzenden und weiter abliegenden Provinzen politisch, wirtschaftlich und kulturell erfaßte und schließlich zu dem großen chinesischen Reiche vereinigt hat.

Tsiang Kai-Schek, das Oberhaupt der Nanking-Regierung, gilt als bedeutender Heerführer und kluger Staatsmann, der in den Kreisen des chinesischen Volkes weitgehende Sympathien genießt, wie sich auch wieder beim Verlauf der im Frühjahr in Nanking zusammengetretenen National-Versammlung gezeigt hat, welche einmütig die Tätigkeit und die Leistungen des Präsidenten Tsiang Kai-Schek rückhaltlos anerkannt und sein Verhalten vollkommen gebilligt hat.

Neben den Schwierigkeiten der innerpolitischen Lage wird der Aufbau Chinas gehemmt durch die Entwertung des Silbers. Der niedrige Silberkurs, welcher außerordentlich geringe Arbeitslöhne, billige Rohstoffe und sonstige niedrige Betriebskosten im Gefolge hat, wirkt sich zwar anregend und befruchtend für die Industrialisierung des Landes aus, dieser Vorteil kann indessen infolge des chronischen Geldmangels nicht gebührend ausgewertet werden. Andererseits muß der niedrige Silberkurs allmählich zur Verarmung des Landes führen, weil die von China eingeführten Produkte, die hauptsächlich Industrieerzeugnisse darstellen, etwa den doppelten Geldaufwand in Silber bedingen, während für die ausgeführten Landeserzeugnisse an Rohstoffen und Lebensmitteln infolge des stark gesunkenen Goldpreisniveaus für diese Produkte auf dem Weltmarkt kaum der alte Silberpreis erzielt werden kann. Es ist deshalb das Bestreben verständlich, die Einfuhrwaren soweit wie möglich durch Erzeugung im Lande selbst zu ersetzen, diesem Bestreben sind jedoch durch den andauernden Geldmangel und den vor-

läufig noch geringen Leistungsgrad der chinesischen Industrie enge Grenzen gezogen. Weiterhin wirkt der niedrige Silberkurs sich zum Nachteil Chinas aus bei Erfüllung der dem Auslande gegenüber durch Anleihen usw. bestehenden Goldverpflichtungen in bezug auf Zinsendienst, Amortisation und dergleichen, welche nunmehr bedeutend größere Silberbeträge erfordern. Eine Ausnahme besteht nur insoweit, als diese Goldverpflichtungen auf den Zolleinnahmen basieren, weil die Einfuhrzölle bereits praktisch in Gold erhoben werden. Eine starke Schwächung der Finanzkraft der Regierung in Auswirkung der Entwertung des Silbers ist unvermeidlich, wodurch die Einstellung ausländischer Berater, Anschaffung von Aufbaumaterial, kurz die Vollbringung aller geldlichen Leistungen dem Auslande gegenüber, welche die Durchführung des Aufbauprogramms mit sich bringt, sehr erschwert wird. China hat deshalb das größte Interesse an einer Stabilisierung bzw. Verbesserung des Silberkurses. Da es sich hierbei indessen um ein Weltproblem handelt, ist China außerstande, aus eigenen Kräften für Abhilfe zu sorgen, und die schon oft besprochene internationale Zusammenarbeit zwecks Regulierung des Silberkurses dürfte infolge der Vielseitigkeit und Schwierigkeit dieses Problems zunächst leider noch ein schöner Traum bleiben. Eine bedeutende Verbesserung der Silberlage dürfte zwar schon eintreten, wenn China in der Lage wäre, seinen Überschuß an Landeserzeugnissen, deren Export mit Silber finanziert wird, in ausreichendem Maße zu exportieren, weil dadurch eine zusätzliche Nachfrage nach Silber entstehen würde. Bei dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, das auf dem Weltmarkt auch in bezug auf Rohstoffe und Lebensmittel besteht, kann diese Hoffnung indessen vorläufig ebenfalls nicht verwirklicht werden.

Der Außenstehende hat im allgemeinen den Eindruck, als ob infolge der unsicheren innerpolitischen Verhältnisse der Aufbau Chinas überhaupt keine Fortschritte macht und daß die dafür vorgesehenen Kräfte sowie finanziellen Mittel andauernd durch den Bürgerkrieg absorbiert werden. Diese Auffassung trifft jedenfalls in diesem Ausmaße keineswegs zu. Wer in der Lage ist, China in größeren Zeitabständen zu besuchen, ist

vielmehr beeindruckt von dem, was trotz der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse dank behördlicher und privater Initiative und Unternehmungslust geleistet wird. Es ist erstaunlich, wie verhältnismäßig rasch die einzelnen Provinzen von den Verheerungen des Bürgerkrieges sich jeweils erholen und innerhalb kurzer Zeit wieder zu intensiver wirtschaftlicher Betätigung zurückkehren, ferner daß trotz der enormen Hemmnisse, die durch die unsicheren innerpolitischen Verhältnisse und zurzeit durch die Silberentwertung zweifellos vorhanden sind, doch immer wieder Kräfte und Mittel freigemacht werden können für den wirtschaftlichen Aufbau und die kulturelle und soziale Entwicklung. Der Vortragende war beeindruckt von den starken Veränderungen, welche speziell im Gesamtbild großer Städte wie Schanghai, Kanton, Mukden in den letzten Jahren eingetreten sind. An Stelle primitiver Chinesenbauten und schmaler Gassen sind moderne Straßenzüge mit massiven Bauten nach europäischem bzw. amerikanischem Muster entstanden. Auch der Straßenbau im Innern macht erhebliche Fortschritte. Die Zahl der Automobilstraßen wird ständig vermehrt. Für die Errichtung einer eigenen Handelsflotte, die den Chinesen so sehr am Herzen liegt, ist ebenfalls bereits der Anfang gemacht. Was das Eisenbahnwesen betrifft, so wird die Verwirklichung der zahlreichen neuen Projekte natürlich durch den chronischen Geldmangel sehr behindert, immerhin läßt sich auch in dieser Richtung ein Fortschritt nicht verkennen, außerdem hat man sich in manchen Bezirken beholfen durch Einrichtung regelmäßiger Autobuslinien. Im argen liegt noch die Regulierung der Flüsse und Ströme, worauf die häufigen Überschwemmungen, die mitunter einen direkt katastrophalen Umfang annehmen, zurückzuführen sind.

Was die industrielle Entwicklung betrifft, so geht dieselbe trotz der Begünstigung durch den niedrigen Silberkurs im allgemeinen nur sehr langsam voran. In dieser Beziehung fehlen neben den erforderlichen Kapitalien vielfach die nötigen technischen Unterlagen, außerdem macht sich der vollständige Mangel an Vorarbeitern und Meistern außerordentlich fühlbar. Immerhin sind Anfänge in verschiedenen Industriezweigen vor-

handen, so z. B. für die Fabrikation von Papier, Leder, Maschinen, Emaillewaren, Schwerchemikalien etc. Auch die Schwerindustrie ist bereits vertreten, kann indessen nicht recht vorankommen, teils weil die geologischen Kenntnisse über Erz- und Kohlenvorkommen noch recht mangelhaft sind und weil außerdem die Standortfrage häufig sehr mangelhaft gelöst ist. Hingegen ist eine starke Entwicklung der Textilindustrie, namentlich an den Küstenplätzen, vor allem Schanghai, unverkennbar; die Zahl der Baumwollspinnereien, welche schon seit vielen Jahren in China vorhanden sind, hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt. Neu hinzu kam die Gründung moderner Baumwollwebereien, ferner die Errichtung von Großfärbereien und neuerdings auch von zwei modern eingerichteten Druckereien. Für die Textilindustrie liegen die Verhältnisse namentlich in den Küstenplätzen recht günstig, und diese Bewegung erfährt noch einen besonderen Auftrieb dadurch, daß japanische Textilunternehmen, angezogen durch die günstigeren Fabrikationsbedingungen, mehr und mehr dazu übergehen, Fabrikationsbetriebe in China einzurichten. Dank dieser günstigen Entwicklung ist China heute schon in der Lage, nicht nur einen erheblichen Teil der früher eingeführten Textilwaren im Lande selbst zu erzeugen, sondern auch bereits den Export gefärbter Textilwaren nach der Südsee, Niederländisch-Indien, den Straits usw. aufzunehmen und in letzter Zeit sogar Baumwollgarne in bedeutendem Ausmaße selbst nach Japan zu exportieren. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Textilindustrie heute weitaus der wichtigste Repräsentant der industriellen Betätigung Chinas ist und voraussichtlich auch auf Jahre hinaus bleiben wird, da die Zukunftsmöglichkeiten gerade für diesen Industriezweig sehr günstig gelagert sind. Der Wille zur Industrialisierung des Landes ist im chinesischen Volke in weitgehendem Maße verbreitet, und zweifellos wird die industrielle Entwicklung in raschem Tempo voranschreiten, sobald die allgemeinen Verhältnisse sich einigermaßen konsolidiert haben.

Was den fremden Besucher, der in größeren Zeitabschnitten chinesischen Boden betritt, weiterhin beeindruckt, ist die Wandlung

der Welt- und Lebensanschauungen der chinesischen Bevölkerung. Die Erstarkung des Nationalbewußtseins, das Verlangen nach Gleichberechtigung ist jedenfalls in den Küstenprovinzen bis in die unteren Schichten der Bevölkerung eingedrungen, und auch im Innern tritt diese Wandlung mehr und mehr in Erscheinung. In Verbindung hiermit tritt das Bestreben nach Erlangung und Verwertung der Errungenschaften westlicher Kultur und Zivilisation immer mehr hervor, und es unterliegt meines Erachtens keinem Zweifel, daß dieses Erwachen, gepaart mit den glänzenden Eigenschaften des chinesischen Volkscharakters wie Fleiß, Ausdauer, Anpassungsfähigkeit, Genügsamkeit, Opferwilligkeit das chinesische Volk trotz aller Hindernisse befähigen werden, sein reiches, fruchtbares Land mit seinen enormen Hilfsquellen im Laufe der Jahre einer großen

Zukunft entgegenzuführen, so daß China der- einst nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und politisch eine bedeutende Rolle spielen wird. Die vorhandenen Schwierigkeiten, welche sich dieser Entwicklung entgegenstellen, sind allerdings sehr groß, und es wäre meines Erachtens töricht, an einen sprunghaften Aufschwung zu glauben; die Entwicklung wird vielmehr eine langwierige, allmähliche, erst in ihrem weiter fortgeschrittenen Stadium beschleunigte sein. An der Zukunft Chinas bzw. an der schließlichen Entfaltung seiner wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte zu zweifeln, wäre nach meinem Dafürhalten indessen nicht gerechtfertigt, auch dann nicht, wenn das Gesamtbild durch vorübergehende Rückschläge, die immer wieder eintreten können, zeitweise getrübt wird.

Frankfurt a. Main, 13. Aug. 1931.

## BUCHERBESPRECHUNGEN

Fischer, Otto: Die chinesische Malerei der Han-Dynastie. Paul Neff Verlag, Berlin 1931.

Es ist eine schwere Aufgabe, die der Zerstörung am meisten unterworfenen Kunst des Pinsels über Jahrtausende zurückzuverfolgen. Mit wieviel Schwierigkeiten hat sich die Wissenschaft zur ungefähren Kenntnis der griechischen Malerei zurücktasten müssen! Nicht die gerühmten Meisterwerke, nur ihr Abglanz in Fresken, ihre Verwertung in der Gerätausschmückung, ihre Übertragung in geistverwandte Techniken lassen sich im Westen wie im Osten fassen. Otto Fischer versucht als erster, die ältesten Nachrichten über chinesische Malerei zu erhaltenen Dingen zu stellen. Dabei ist ein prächtiger Tafelband zusammengekommen, nicht etwa nur ein Bilderbuch, sondern eine systematische und gründlich durchgearbeitete Übersicht. Neue Entdeckungen, mit denen uns vermutlich jedes Jahr bedenkt, können mühelos dem von Fischer geschaffenen Rahmen eingefügt werden. Über die Han-Zeit hinaus

läßt sich die chinesische Malerei wohl auch späterhin nicht zurückführen. Trotzdem hat sie sicher einen älteren Ursprung. Darauf weist schon der formelhafte Charakter der Reliefs hin. Alles Erhaltene dient einem bestimmten Zweck, der vielleicht nur einen geringen Teil des chinesischen Schaffens ausmacht, nämlich dem Totenkult. Fischer untersucht einleitend seinen thematischen Kreis, der ja überhaupt wieder die Forschung zu beschäftigen beginnt. Es sei nur auf die letzten Arbeiten von Hentze und die erst nach Fischers Han-Malerei erschienenen „Himmelsfragen“ von Conrady-Erkes verwiesen. Daß es sich um „bestimmte Komplexe von Darstellungen“, und zwar im Dienste des Toten, handelt, wird deutlich herausgearbeitet. Vielleicht kann man die bekannten Schantung-Reliefs durch den Fortschritt der Textforschung bald ganz erklären.

Fischer beginnt die Kunstbetrachtung mit der baulichen Gestaltung der Grabanlagen. Daß für die Han-Zeit bereits mit entwickelten